

dem Stücke von Göteborg⁴⁰ (Taf. 3, Fig. d) vollständig übereinstimmen. Beweiskräftig aber muß es vor allen Dingen sein, wenn wir sehen, daß eine so charakteristische Einzelheit, wie es die abgesetzte Spitze der Spitzhaue von Harff doch zweifellos ist (Taf. 1, Fig. b), in Skandinavien nicht nur einmal, sondern öfter wiederkehrt. Wir finden sie bei einer Spitzhaue von Stavanger an der Südwestküste von Norwegen⁴¹ (Taf. 3, Fig. b) und, noch deutlicher ausgebildet, an einem reich verzierten Stück von Bråttkärr in Örüst, Prov. Bohüslän⁴² (Taf. 3, Fig. a). Schließlich fällt aber auch die Tatsache der Verzierung an sich ins Gewicht. Denn sie scheint bei skandinavischen Spitzhauen durchaus nicht selten zu sein⁴² (Taf. 3, Fig. a).

Damit dürfte ein enger Zusammenhang zwischen den Spitzhauen vom vogtländischen Typus in Böhmen, Deutschland und Skandinavien trotz des großen räumlichen Abstandes garantiert sein, und die These der kupferzeitlichen Ansetzung fallen.

Die Spitzhauen vom vogtländischen Typus sind ein mesolithischer, oder sagen wir im Hinblick auf ihren Charakter als Großgeräte etwas genauer protoneolithischer Typus. Sie gehören zeitlich vor das Maximum der Litorina-Landsenkung, also noch vor die Muschelhaufen.

Ungeklärt muß vorläufig die Frage bleiben, welchen Charakter jene Verbindung zwischen Norwegen und Böhmen hatte, die durch die Spitzhauen angedeutet wird. Denn es wäre übereilt, auf 23 Steingeräte eine Theorie aufzubauen. Nur soviel darf bemerkt werden: der Typus der Schieferhaue scheint sich im Norden in den sog. kreuzförmigen Steinhacken der norwegischen Wohnplatzkultur⁴³ (Taf. 3, Fig. e) und zwar hoch spezialisiert fortzusetzen. Er wächst in den Komplex einer allgemeinen neolithischen Schieferkultur hinein⁴³. Deutschland hat nur unbedeutende Spuren einer solchen aufzuweisen⁴⁴, und Nachkommen der Spitzhauen scheinen hier überhaupt zu fehlen, wenn sie nicht etwa in den Axttypen der jütländischen Gruppe zu suchen sind.

Was die Herkunft des vogtländischen Typus betrifft, so tappen wir noch durchaus im Dunkeln. Aber unüberwindliche chronologische Schwierigkeiten stehen einer Herleitung von dem jungpaläolithischen Kommandostab nicht im Wege.

Das Detail der abgeschnürten Spitze findet sich bei einem Kommandostabe aus der Höhle Valle bei Santander, Spanien⁴⁵.

⁴⁰ EKHMOLM, G.: Nordischer Kreis. EBERT, Reallex., Bd. IX/2, Berlin 1927, Taf. 46b 1.

⁴¹ A. a. O. Taf. 46a.

⁴² MONTELIUS, O.: a. a. O. Fig. 341.

⁴³ Vgl. EKHMOLM, G.: a. a. O. S. 33.

⁴⁴ MÖLLER, A.: Geschliffene Messer aus Kieselschiefer von einer Bernburger Siedlung. Mitt. d. Anthrop. Ges. Wien, Bd. LVII, H. 3 und 4, S. 89f., Fig. 1.

⁴⁵ OBERMAIER, H.: Pyrenäenhalbinsel, A. Paläolitikum. EBERT, Reallex. Bd. X, Berlin 1927/28, S. 346, Taf. 119h. Vgl. aber z. B. auch unsere Abbildung Taf. 1, Fig. b mit WERTH, E.: Der fossile Mensch, 3. Teil, Berlin 1928, Fig. 566 (Kommandostab von Placard). Vgl. auch KÜHN, H.: Kunst und Kultur der Vorzeit Europas, das Paläolithikum, Berlin 1929, Taf. 52a (Doppelphallus aus der Wildscheuer bei Staaden, Prov. Hessen-Nassau).